

zur Form des Opfers auf einem Stocke verfertigt man die von Beschdingt (Kolon Ost-Inde 1, 276) erwähnten Opferkörbe auf Stöcken bei den Tonggeren (Jav. Jav. Tijdschr. Ind. Amn. 189, 189) von den Sokoien von Bali, die bei den Molukken bei den Sokoien von Sarawak im Borneo (Amn. 189) Opfer des Sanggar Artung op. ein bambusenes befestigt am Kopfende von Holz, und steht, das die Lage 67, 48 von den Sokoien ähnliches Opfergerat sanggar portorico; Gorda, das ein sokoier Sammlung 118-124, 473, ein ähnliches Exemplar von Sarawak im Britisches Museum; Sarawak beibehält in den Sokoien Malayanen, Aufklärung I, E, a) 41 von Sarawak selbe Opfer-Hexe, die noch enthält der brüderl. Formigen Koroide von Plattform, aus gespaltenen Bambus geflochten, tragen, welche zur Aufnahme des Opfers für die bedauernde dient, während in ein Korb selbst das für die Tantri Raja bestimmt gefertigt wird (Bourhal a. a. O.).

Opfer zu nehmen. Neben dem Opferzweige des Kabosenja standen eine Menge andere von frühern Besuchern; auch Opfertafeln, aus einem Stocke bestehend, auf dem wagrecht ein Stück Baumrinde gesteckt war.“

Zu der Form des Opfers auf einem Stocke vgl. den minah. (pakew.) *sumperrang*-Stock, „gemaakt van een stuk bamboes (in een enkel geval ook van rottan) van drie geledingen lang; het uiteinde der bovenste wordt gespleten en tot een korfje gevlochten, waarin de offeranden van gekookte spijzen — rijst en stukjes vleesch — worden gedaan“ (J. A. Schwarz MNZg. XXII, 269 1878). Damit vergleiche man den Publ. VIII Taf. XV, 13 (wozu S. 20a) 1890 abgebildeten Opferstock der Igorroten und Meyer & Schadenberg, Album von Philippinen-Typen; Nord-Luzon 1891 Taf. XI oben, wozu S. 9. Etwas ähnliches sah W. Kükenthal, Forschungsreise 1896 S. 269, wozu Texttaf. XXXIX Fig. 69, in dem Dorfe Batu blah im Barandistrikte von Nord Borneo, eine Opferstätte aus einem Pfosten, an den ein frisch geschlachtetes Huhn gebunden war, zu beiden Seiten desselben je eine Reihe oben gespaltenen Stäbe mit je einem Ei in dem Spalte. Ferner fand K. Martin, Reisen in den Molukken S. 377 1894 in Bangang auf Buru „Opferpfähle“ (vgl. Taf. XXXII, 8a u. 8b a. a. O.), „zwei mehr als mannshohe, ziemlich dicke Pfähle nahe nebeneinander in den Boden eingepflanzt; einer derselben besaß am oberen Ende drei ringartige Einkerbungen und war im übrigen rundlich, der andre vierseitig und nur mit einem einzelnen Ringe verziert. Auf beiden stand eine Schlüssel, und zwar war diejenige, welche sich auf dem erst-erwähnten Pfähle befand, bestimmt, das Damarharz aufzunehmen; in der andern Schlüssel dagegen lag Sirih und Pinang für die Nitu-nitu sowie ein in ein Tuch eingewickelter Mustika [s. das Nähere a. a. O.] ... das Ganze dient dazu, sich durch Opfer einen günstigen Jagderfolg

zu sichern.“ Schließlich sei an den buschartig mit Gabenschmuck aufgeputzten Pfahl (*balalle, alalle, alakaradja*) erinnert, der beim Bissu-Kulte mitten in dem Häuschen mit dem geweihten Wasser steht; vgl. Matthes, Over de Bissoe's 1872 S. 14 ff., wozu Taf. II Fig. ob (= Atl. der Boeginezen Taf. IX lett. a Fig. ob).

Schnitzerei (335) aus dem Rathause-(Lobe) von Lembongpangi, Taf. XIX Fig. 3 u. 3a, $\frac{1}{6}$ n. Gr. Stellt naturwahr einen fliegenden Hund (Pteropus) mit anliegenden Flügeln dar. Auf der Bauchseite stark ausgeprägte, männliche Geschlechtsorgane. Am Kopfe sind auch die Nasenlöcher dargestellt, sowie die Augen als zwei Löcher (über dem der rechten Seite ein größeres, tiefes Loch, das durch einen Bohrwurm erzeugt ist), außerdem die Ohren. Soll als Sitz des Dorigeistes gelten. 18.2 cm l, bis 7.1 cm br.

Über Loboschnitzereien der Tolampus s. die Bemerkung oben S. 73a Anm. 3. Bei Batusinampe, etwas südlich vom Posso See, trafen P. & F. Sarasin (Z. Ges. Erdk. Berlin XXX, 331 1895) an einem Bach einen in die Erde gepflanzten Stock, an welchem eine rohe, aus Holz geschnittene Taube aufgehängt war. Dies sollte eine Warnung für solche sein, die unberechtigterweise das Wasser zum Behufe des Fischfangs vergifteten.

Amulett (350), Taf. XIX Fig. 2, $\frac{1}{10}$ n. Gr. Ein 8.4 cm langes, 2.8 cm dickes Stück Bambus, auf einer Seite in der Mitte mit einem querlaufenden, schmalen, schlitzartigen Ausschnitte. Dazu ist bemerkt, daß das Amulett an den Eingängen der Dörfer über dem Wege mitten an einer querüber ausgespannten Schnur hängt. Es soll gegen die Pocken, nach andern gegen Feinde schützen. Vgl. P. & F. Sarasin Z. Ges. Erdk. Berlin XXX, 321 1895.

Ost Celebes

I. Mori

Taf. XXII, 10 u. 11; XXIII, 11

(Frauen-)Sarong (650). Aus festem, steifen Rindenstoffe von rötlichbrauner Farbe, quergespleißt. Ringsum ohne Naht geschlossen, 128 cm hoch, 2<93 cm weit. Gleichmäßig gearbeitet.

Sarong heißt hochlandmorisich, petasiasch, bungkusich und lalakisich *kawa* = bar-dichterisch *saewa* „Frauensarong“ (Adriani & Kruijt IAE. XIV, 146 Anm. 14 1901).

Sack aus Rindenstoff (649), in **Sokoio** erhalten. Zwei rechteckige, 165 cm lange und 75 cm breite Stücke Rindenzeug sind an einer Längs- und zwei Schmalseiten mit Bast aneinander genäht, sodaß eine Art flacher, breiter und niedriger Sack entsteht. Auf der Außenseite ist das weißliche, steife Zeug dieses Sackes kastanienbraun gefärbt und fettig glänzend. Vielleicht ein Schlafsack.

Bearbeitung von Rindenzeug in Mori ist erwähnt bei A. C. Kruijt T. Aandr. Gen. (2) XVII, 460 1900 und MNZg. XLIV, 229 u. 247 1900, und beschrieben bei Adriani & Kruijt IAE. XIV, 159 f. 1901. Die Rinde (bungk. *kali nykea* Adriani MNZg. XLIV, 319 1900) wird auf die nämliche Weise wie im Possoschen bearbeitet, d. h. mit Steinhämmern (auch mor. *ike* Adriani a. a. O. 310); auch wird die Rinde derselben Baumarten benutzt. Die einzige vorkommende Bemalung des Rindenzeugs ist nach Adriani & Kruijt die gleichmäßige Rotfärbung. Dem widerspricht Nr. 649, das braun gefärbt ist, vgl. auch C. W. M. Schmidt Müller Ausland XXII, 337 b 1849 — J. A. van der Aa, Het Eiland Celebes, Globe 1851, S. 38 des SA.,¹⁾ wo über Kleidung

¹⁾ Wie wir schon Edm. Musz. I, 89 Anm. 3 1901 feststellten, lehnt sich van der Aa Schrift an die Briefe Schmidt Müllers an, der in diesem Fall J. N. Voermaner Verh. Bat. Gen. XVII 1839 benutzt hat.

aus Rindenzeug in Ost Celebes überhaupt gesprochen wird: „Die [Bewohner] der Binnenländer kleiden sich in künstlich aus Bambus verfertigte Zeuge, welche wie grobes Papier aussehen und durch verschiedene Farbstoffe dauerhaft gemacht werden, während die geringere Klasse nur ihre Schamteile mit einem groben, ebenfalls aus Bambus verfertigten Tuche bedeckt.“

Diese alte Rindentracht ist heute schon stark durch eingeführte, baumwollene Kleidung verdrängt (Kruijt MNZg. XLIV, 229 1900). Die heutige Sitte ist bei Adriani & Kruijt MNZg. XLIV, 170 1900 beschrieben: „Die Männer tragen im allgemeinen noch Schamgürtel [bungk. *we'e* Adriani MNZg. XLIV, 259 1900], die aber auf eine andre Weise als die der Toradjas von Posso angelegt werden. Ein Streifen Kattun von 29 cm Breite wird von vorn und von hinten durch ein Tau gezogen, das er [der ToMori] um die Körpermitte gebunden hat. Dieses Tau war bei den meisten mit Perlen verziert, welche verhindern, daß das Tau beschädigt wird. Außerdem ist das Kopftuch ihr einziges Kleidungsstück. Die Frauen tragen außerhalb des Hauses Jacken (bungk. *lambu utina* Adriani a. a. O. 265) mit kurzen Ärmeln und den gewöhnlichen Sarong. Bei den Frauen von Molki und Ngusambata ist das Kopftuch über das ganze Haupt gezogen, wie es die weiblichen Hadji's in Nachahmung der arabischen Kleidertracht gebrauchen. Die Frauen der andern Moristämme [insbesondere die Berg-ToMoris, S. 196] tragen das Kopftuch von Kattun oder Fuja so, wie auch die possoschen Frauen es gewöhnt sind.“ Beim Ernten muß die alte Kleidung aus Rinde getragen werden (Kruijt a. a. O. 229).

Ein Stück „kleedingstof van geklopte boomschors“ aus Mori besitzt die Ethnographische Sammlung in Zwolle, vgl. deren Catalogus